

MDR INFO, Freitag, den 6.12.2013, 18:22 Uhr:
Die Umweltbilanz der deutschen Bischofsautos
Deutsche Umwelthilfe kritisiert Kirchendienstwagen
von Robert Kiendl

Da kann sich Papst Franziskus in noch so bescheidenen Autos durch die Gegend fahren lassen, viele seiner Bischöfe und Kardinäle hierzulande schert das offenbar nicht. Wasser predigen, aber Wein trinken bzw. Sprit schlucken, ja die Schöpfung muß bewahrt werden, nur bitte nicht am Steuer. Insgesamt 12 Kirchenfürsten haben von der Deutschen Umwelthilfe diesmal die rote Karte bekommen, weil ihre Dienstwagen deutlich mehr CO₂ in die Luft blasen, als der EU-Grenzwert vorsieht, und nur einer dieser Würdenträger ist Protestant. "Wir haben festgestellt, daß die katholische Kirche einmal mehr beim Klimaschutz hinterher fährt." Die haben die Zeichen der Zeit einfach noch nicht erkannt, kritisiert Jürgen Resch, Geschäftsführer der Umwelthilfe, während sich etliche evangelische Bischöfe mittlerweile sparsame Limousinen anschaffen oder leasen. "Bei besonders barocken Persönlichkeiten der Kirche, die manchmal auch einhergehen mit dem Alter und der Ehrfurcht, die die Gebäude einjagen, da passen dann auch die Autos dazu". Der besonders konservative Kölner Kardinal Joachim Meisner z. B. fährt einen 7er Diesel-BMW und gehört damit zu den schlimmsten Klimasündern unter Deutschlands Eminenzen. Immerhin hat er aber überhaupt mitgemacht beim Dienstwagencheck, ganz anders als der Essener Bischof Franz-Joseph Overbeck mit seinem VW Phaeton, der wohl noch schlechter dastehen dürfte, oder auch der Mainzer Kardinal Karl Lehmann, "der im vergangenen Jahr den letzten Platz innehatte und dieses Jahr einfach beleidigt keine Auskunft geben wollte, ob er seinen Wagen gewechselt hat. Deswegen gehen wir nach wie vor davon aus, daß er mit seinem Edel SUV, für gewöhnlich auch Geländewagen genannt, 'ner R-Klasse von Mercedes weiter unterwegs ist."

Großes Lob dagegen, wie gesagt, von der Umwelthilfe für viele evangelische Geistliche, die ihre Klimabilanz deutlich verbessern konnten, weil sie auf weniger umweltschädliche Modelle umgestiegen sind. "Es haben einfach viele Bischöfe auch erkannt, daß sie mit gutem Beispiel voran fahren müssen und können; denn mittlerweile gibt es auch Mercedes E-Klasse 5er BMW mit Motorisierungen, die 20 % unter dem EU-Zielwert liegen. Also man kann klimafreundlich, sicher und komfortabel unterwegs sein." So fährt etwa der evangelische Landesbischof von Hannover Ralf Meister inzwischen einen Hybrid-Mercedes, der nur halb so viel CO₂ ausstößt, wie der Wagen, den er noch vor 2 Jahren fuhr.

Und dann wäre da ja noch das momentan schwärzeste Schaf unter den katholischen Hirten, der sogenannte Luxusbischof von Limburg Franz-Peter Tebartz-van Elst. Der hat gerade eben noch so nur eine gelbe Karte kassiert. "Also wenn er mit seinem 535er BMW Vierradantrieb 1 g schlechter gewesen wäre, hätte er die rote Karte bekommen. Nein er ist im Mittelfeld, aber ganz hinten. Auch er hat noch deutlich Platz für Verbesserungen, aber wir wissen ja nicht, ob er wirklich wieder zurückkehren wird. Falls es ein Nachfolger wird, bin ich sehr sicher, daß dieser auch sich beim Dienstwagen noch mal überlegen wird, mit welchem Fahrzeug er bei der nächsten Umfrage der Deutschen Umwelthilfe dann doch 'ne grüne Karte bekommen kann." Oder er nimmt sich gleich ein Beispiel am Nikolaus. Der war immerhin auch Bischof, und er sitzt auch dieses Jahr wieder auf einem Pferd und nicht im Fond einer Luxuslimousine. (In Anführungszeichen: von Resch selbst gesprochen.)

Die Magdeburger Volksstimme brachte auf ihrer 1. Seite am Sonnabend, dem 7.12.2013, eine Glosse unter der Überschrift "Heiligs Blechle! Magdeburgs Bischöfe reisen in schweren Limousinen - und zeigen sich jetzt bußfertig".

Darin heißt es: "Die beiden Magdeburger Oberhirten etwa setzen in guter Eintracht auf ein bayerisches Fabrikat. Der Katholik Gerhard Feige reist im BMW 530d Gran Turismo, seine evangelische Kollegin Ilse Junkermann gar im BMW 730 d. Und noch eine Gemeinsamkeit haben die Dieselfahrzeuge: Sie pusten mehr CO₂ in die Luft als die meisten anderen bischöflichen Karossen in Deutschland. Die Umwelthilfe hat beiden Geistlichen deshalb die rote Karte gezeigt.

Und die zeigt Wirkung. Junkermann übt sich in gut protestantischer Zerknirschung: 'Ich akzeptiere die rote Karte.' [...] Bischof Feige demonstrierte gestern Bußfertigkeit und innere Umkehr. [...]"

Mein Kommentar (geht eigentlich auch nur als Glosse!):

Die Glosse der Volksstimme könnte man getrost so stehen lassen; sie wurde hier nur als gut zu dem obigen Rundfunkbeitrag passend beigefügt, weil sie ein Schlaglicht auf dessen Tendenz wirft, wonach das vordergründige Ziel eines angeblichen Klimaschutzes wesentlich ganz andere Ziele mitverfolgt.

In dem unerschütterlichen Glauben, zum Retter des Klimas unseres Heimatplaneten und zum Bewahrer der "Schöpfung" (egal, ob auch ein Schöpfer dazugehört) berufen zu sein, kam die deutsche Umwelthilfe auf die nette Idee, einen "Dienstwagencheck" bei den "Kirchenfürsten" durchzuführen. Darüber berichtet nun im Rundfunksender MDR INFO ihr Geschäftsführer Jürgen Resch, ein Mann mit einem sehr originellen Verhältnis zu unseren Domen, die ihm Ehrfurcht "einjagen". Da muß ihm unbedingt baldigst geholfen werden. Aber er hat ja auch schon zur Selbsthilfe gegriffen, sein Geschocktsein abzuarbeiten. Nach einem seiner Vorträge gehört zu den "Kernvoraussetzungen einer erfolgreichen Kampagnearbeit" auch "Skandalisierung und Emotionalisierung". Da kann man dann aber auch schon mal Schwierigkeiten bekommen, wenn die Wirtschaft die "Abmahntätigkeit der Deutschen Umwelthilfe" kritisiert (Quelle: Wikipedia) und das Landgericht Hannover das "Verlangen ... nach einer Vertragsstrafenzahlung eines abgemahnten Baumarktes als 'mißbräuchlich' " bezeichnet und die Klage auf Kosten der Umwelthilfe abweist. Der Umwelthilfe gefielen nämlich die Schriftgrößen der CO₂-Angaben nicht so richtig. Die Verfahrensgegner hatten genau das geltend gemacht, was m. E. auch im oben wiedergegebenen Rundfunkbeitrag zum Ausdruck kommt: "In Anbetracht der Vielzahl der

Abmahnungen des Klägers sei davon auszugehen, daß überwiegend sachfremde Ziele verfolgt würden".

Doch im Detail: Resch beklagt, daß etliche "Dienstwagen deutlich mehr CO₂ in die Luft blasen, als der EU-Grenzwert vorsieht". Falls hier "Die EU-Verordnung zur Verminderung der CO₂-Emissionen von Personenkraftwagen" gemeint sein sollte, so bezieht sich diese natürlich auf die Autoindustrie und nicht auf den einzelnen Nutzer eines KFZ. Sonst könnte man ja den Vorschlag machen, einen Glühlampencheck in den Heimen sämtlicher deutscher Fußballtrainer durchzuführen. Nun kann man den Glühlampeneifer der europäischen Zentrale ja wirklich kritisch sehen, aber er ist immer noch milder als ein exemplarischer Check mit öffentlicher Denunziation des Fußballtrainers mit der größten Wattzahl in konservativen Glühlampen.

Nach der Festlegung neuer EU-Normen gibt es immer Übergangsfristen für die weitere Nutzung von Bananen, Autos und Glühlampen, die diesen nicht entsprechen.

Aber die Bischöfe liegen Resch nun einmal mehr am Herzen als die Fußballtrainer, besonders was das bescheidene Wassertrinken statt Weintrinken betrifft. Zwar spielen die Dienstfahrzeuge dieser kleinen Personengruppe hinsichtlich des Weltklimas nicht die ganz entscheidende Rolle, aber Vorbild sollten sie doch wenigstens sein; denn - so stellt man sich das bei der Umwelthilfe offenbar vor - Christen nehmen sich ihre Bischöfe besonders hinsichtlich der Autos zum Vorbild.

Der Verdacht, vom Menschen erzeugtes Kohlendioxid könnte etwas mit ungünstigen Klimaänderungen zu tun haben, ist inzwischen verkommen zu einer Mischung aus Fakten, Halbwahrheiten, Unwahrheiten, Betrug, staatlich finanziell geförderten, bestellten Forschungsergebnissen, Ausgrenzung von andere Thesen vertretenden Wissenschaftlern und Milliardenengeschacher. Skepsis ist begründet. So gibt es vielleicht noch einen ganz anderen Grund dafür, daß gerade die Bischöfe öffentlich skandalisiert werden. Der Klimaglaube konkurriert nämlich als Pseudoreligion mit dem christlichen Glauben, nur daß der Gehorsam dieser gegenüber nicht freiwillig ist und von allen Menschen erzwungen wird. Da ist es für ihre Vertreter besonders reizvoll, gerade die Bischöfe einer Gehirnwäsche zu unterziehen und sie zum Opfern vor dem Klimagötzen zu bewegen.

Deshalb wäre es auch sehr unfair gewesen, die evangelische Landesbischöfin Ilse Junkermann im MDR bloßzustellen, gelang es ihr doch schon, die beiden Religionen zu einer einzigen Religion

zusammenzuführen: "Wir wollen zeigen, daß wir an Gott glauben und daß wir an die Menschen glauben. Das ist eine Antwort - die beiden Glaubenssätze gehören ganz eng zusammen." Was der Glaube an den Menschen bedeutet, machte sie in dieser Predigt zum Start der Kampagne "Klimawandel-Lebenswandel" der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) im Hauptbahnhof von Halle (Saale) hinreichend deutlich: "Wir setzen darauf, daß Menschen ihren Lebenswandel ändern können. Daß wir unseren Lebenswandel so ändern können, daß wir den Klimawandel stoppen können. Wir wagen den großen Schritt. Wir sagen nicht mehr weiter: die ändern sollen was tun." So muß man z. B. auch erzieherisch wirken: "Mein Nachbar soll mit dem Laubsaugen (Rasenmähen) aufhören." Und ganz überzeugend ging es weiter mit den folgenden Einsichten: "Was sich alles einsparen läßt an Klimagasen, das läßt sich ausrechnen im Gutscheinheft. Was spare ich ein pro Flug-, pro Autokilometer, aber auch bei vielen anderen Dingen, die ich einfach mal lassen kann....Uff." Ganz offensichtlich ist Bischöfin Junkermann auf dem richtigen Weg und eine von uns. Da ist es doch ziemlich unfair von der Magdeburger Volksstimme, sie so übel bloßzustellen; aber zum Glück hat sie zerknirscht die rote Karte akzeptiert. Und den ehrfurchtgebietenden Magdeburger Dom vergessen wir hier einfach mal!

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei betont, daß vernunftgemäßer Umweltschutz gut und notwendig ist. Umweltschützer haben z. B. sicher entscheidenden Anteil daran, daß die meisten giftigen Bestandteile nicht mehr in den Autoabgasen enthalten sind. Auch ist sparsamer Umgang mit Ressourcen und Anstreben eines Gleichgewichtes immer die bessere Variante. Ideologische Einseitigkeit jedoch führt zum Einsatz von Kraft und Finanzen an der falschen Stelle und zum Mangel anderenorts.

Die entscheidende Erkenntnis des Dienstwagenchecks ist diese: "Wir haben festgestellt, daß die katholische Kirche einmal mehr beim Klimaschutz hinterher fährt." Die Umwelthilfe kennt auch die "Zeichen der Zeit", die hier einfach noch nicht erkannt sind.

Und dann zeigt Resch, daß er genau weiß, wann statistische Erhebungen signifikant sind: "Der besonders konservative Kölner Kardinal Joachim Meisner z. B. fährt einen 7er Diesel-BMW und gehört damit zu den schlimmsten Klimasündern unter Deutschlands Eminenzen." Wie hätte er das übrigens eigentlich vermeiden sollen bei ganzen vier (sic!) "Eminenzen" (=Kardinälen) zur Zeit in Deutschland, wo er doch immer noch besser da steht als Karl Kardinal Lehmann, der einfach "beleidigt" das Spiel nicht mitgemacht hat? Jedenfalls ist Meisner

typisch für besonders barocke Persönlichkeiten, bei denen man immer wieder diese Autos findet, passend zu den Domen.

Schwierigkeiten machte Jürgen Resch aber nun leider der "sogenannte Luxusbischof von Limburg Franz-Peter Tebartz-van Elst". Der ist leider, obwohl bekanntlich auch konservativ, tatsächlich knapp an der roten Karte vorbeigeschrammt. So ganz schnell läßt man sich aber die so überaus befriedigende Teilnahme an der Hexenjagd nicht nehmen, und die Skandalisierung des Limburger Bischofs wurde dem Hörer mal wieder deutlich ins Gedächtnis gerufen. Mit der Formulierung "der 'sogenannte Luxusbischof' " wird im Rundfunkbeitrag fälschlicherweise auch gleich noch behauptet, dieser Schimpfbegriff wäre eine allgemein verwendete und zutreffende Bezeichnung. Und außerdem, wenn er "das momentan schwärzeste Schaf unter den katholischen Hirten" ist, dann weiß der Hörer auch gleich: Es muß noch eine ganze Reihe weiterer schwarzer Schafe darunter geben (also nicht nur hinsichtlich ihrer Autos, wohlgemerkt!).

Was gibt Jürgen Resch eigentlich das Recht, persönliche Ansichten zu hinsichtlich der Umwelt völlig sachfremden Fragen innerhalb der katholischen Kirche im Rundfunk zu präsentieren?

Einem Berichterstatter eines Rundfunksenders kann es schon mal passieren, daß er jemanden zitiert, der unannehmbar polemisiert. Dann hat er das sachlich gerade zu rücken. Aber was tut MDR-Mann Robert Kiendl in diesem Falle? Er stellt sich offensichtlich voll hinter die Parolen von Resch und bestärkt diese sogar noch durch seine eigene Wortwahl.

Die Deutsche Umwelthilfe wird staatlich finanziell gefördert. Der Sender MDR-INFO ist öffentlich rechtlich und hat uns sachlich und mit gebotener Neutralität zu informieren!

Lutz Sperling